

bereits mit mobilen Endgeräten auf Ihren Katalog zugreifen, ob Sie es Ihnen leicht machen oder nicht.

Kamera-Nutzung in nativen Apps

Da es in Deutschland keine native App gibt, die auf die Smartphone-Kamera zugreift, soll an dieser Stelle ein Blick in die USA gestattet sein. Die App „Cincinnati Public Library“² bietet mit „BookLook Barcode Search“ einen relativ unspektakulären Dienst an, der jedoch absolut alltagstauglich ist. Die App enthält einen Barcode-Scanner, der zusammen mit der Kamera Ihres Smartphones den Barcode eines Buches einliest. Wenn der Kunde

Bequem von überall: Apps auch bibliothekarisch

Katalog und Nutzerkonto

Eine zentrale Säule eines Bibliothekssystems ist der OPAC mit Suchmöglichkeiten und Nutzerkonten-Zugang. Die meisten Kunden, die das Web-Angebot einer Bibliothek nutzen, möchten im Bestand recherchieren oder Medien verlängern und vorbe-stellen. Apps werden in der Regel auch mindestens auf diesen zwei zentralen Elementen aufgebaut. So bieten alle im ersten Artikel vorgestellten Webapps diese Features, genauso wie die meisten nativen Apps weltweit.¹

Kunden fällt vermutlich in allen Situationen ein, dass sie noch Medien entleihen haben und verlängern müssten. Wenn sie mit Smartphone oder Tablet einen WebOPAC aufsuchen, kann dies ohne mobile Ansicht sehr langwierig ausfallen und frustrieren. Hier dient eine App als Vermittler zwischen dem WebOPAC und den Nutzerbedürfnissen beim Zugriff mit dem mobilen Gerät. Allerdings sollte die Anwendung dann auch hinsichtlich der Anwenderfreundlichkeit konsequent umgesetzt sein.

Bei der Webapp „BVS eOPAC mobil“ lassen sich teilweise die Suchoptionen nicht optimal wählen, da sie sehr dicht beieinander stehen und relativ klein ausgefallen sind. Wenn man mit einem Finger versucht Auswahlmöglichkeiten anzuwählen, die zwischen andere eingebettet sind, erfordert dies bereits Fingerspitzengefühl. Noch extremer fällt dann die geringe Größe bei der Detailansicht eines Treffers auf, wie im Beispiel gezeigt.

Bei den anderen im ersten Artikel vorgestellten Webapps wurden die Bedienelemente entsprechend groß und daumenfreundlich angeordnet. Als meistgenutztes Web-Angebot liegt es nahe, den Katalog möglichst barrierefrei zu gestalten. Auch Ihre Nutzer werden



Bibliothekarische Apps. Zweiter Teil oder was macht eine App aus?

In BFB 2013/2 gab der Autor einen aktuellen Überblick über deutsche bibliothekarische Apps und umriss die Funktionsweise von Webapps und nativen Apps. In dieser Folge wird nun darauf eingegangen, welchen Nutzen eine App konkret erbringen kann und wo in Zukunft noch Möglichkeiten zur Realisierung offenbleiben.

Von Hans-Bodo Pohla



**BVS eOPAC mobil:
Mediensuche**
**BVS eOPAC mobil:
Detailanzeige**

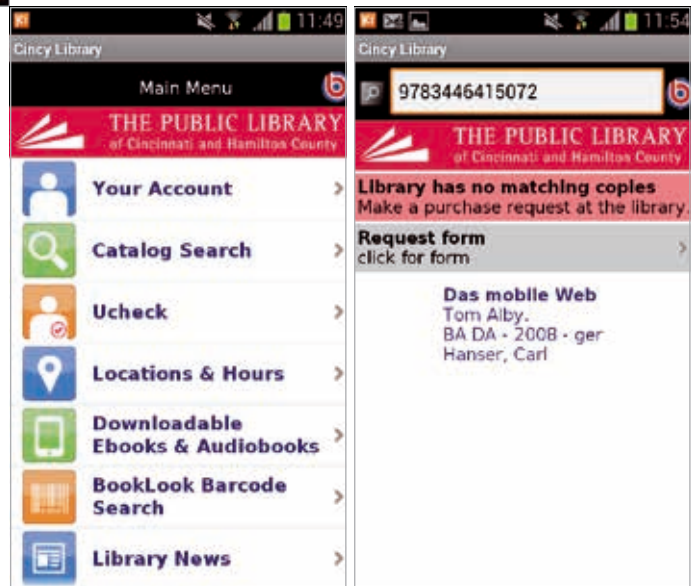
also beispielsweise in einem Buchladen ein interessantes Buch entdeckt, kann er direkt prüfen, ob das Medium in der Bibliothek im Bestand ist. Er liest die ISBN ein, die dann mit dem Bibliothekskatalog abgeglichen und auf Verfügbarkeit geprüft wird. Sollte dies nicht der Fall sein, wie im Beispiel-Screenshot, dann wird umgehend ein Formular zum Ausfüllen eines Anschaffungsvorschlages angeboten. Analog wären natürlich auch andere Medien mit der EAN abzufragen.

**Rechts: Cincinnati
Public Library:
Möglichkeiten und
Anschaffungsvor-
schlag**

Eine weitere Möglichkeit in Cincinnati ist die umgehende Selbstverbuchung mittels der App. Denn mit „Ucheck“ ist nichts anderes gemeint als das Einlesen des Barcodes mittels der App, um die Medien im eigenen Nutzerkonto (nach Anmeldung) verbuchen zu können. Es ist davon auszugehen, dass eine Mediensicherung hier nicht vorhanden ist, denn eine Entsicherung mittels des Smartphones während der Ausleihe ist derzeit, nach aktuellem Stand des Autors, nicht realisierbar. Falls Medien beispielsweise mittels RFID³-Chip gesichert sind, so ist die Anzahl der NFC⁴-fähigen Smartphones noch recht gering und eine entsprechende Implementierung seitens der Anbieter würde die Anzahl der ausleihberechtigten Kunden erheblich schmälern.

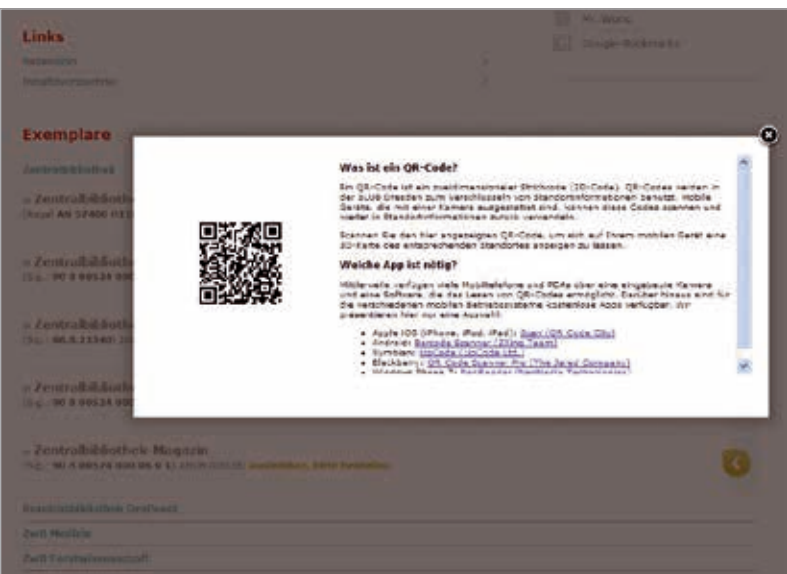
Wo geht es lang?

In vielen Bibliotheken existiert ein Lageplan und es liegt nahe, diesen für mobile Geräte aufzugreifen. Die Staats-, Landes- und Universitätsbibliothek Dresden verfügt für Bücher in Freihandaufstellung über einen Lageplan im regulären WebOPAC. Dieser lässt sich mittels eines Barcodes direkt auf dem mobilen Gerät öffnen und macht es so möglich, mit dem Lageplan in der Hand durch die Bibliothek zum gewünschten Regal zu gelangen. Erstaunlicherweise wurde dieses äußerst geeignete Feature für die später erschienene App nicht mehr integriert, obwohl sich die Schnittstelle sehr angeboten hätte. Innerhalb der Anwendung wäre lediglich ein Link erforderlich gewesen, der zur Standortangabe geführt hätte.



Ein solcher Link zu einem Übersichtsplan erfordert keine native App, denn die Anzeige benötigt keine explizite Hardware. Einzig wenn angezeigt werden soll, wo genau sich der Kunde innerhalb des Planes befindet, ist ein Hardware-Zugriff und damit eine native App erforderlich. Wenn bereits Pläne im WebOPAC existieren, sollte überlegt werden, diese hinsichtlich der Anforderungen eines mobilen Geräts anzupassen, um dem Nutzer eine ideale Hilfe an die Hand zu geben.

Diese ortsbasierten Dienste werden gedanklich schon länger ausgeweitet und so sei auf ein Projekt der Universität Konstanz hingewiesen. Hier haben Studenten ein System entwickelt, das mittels QR⁵-Code im Bibliotheksraum dem Smartphone die Position innerhalb der Bibliothek zuordnet und anschließend, einem Navi ähnlich, den Weg bis zum richtigen Regal oder anderen Örtlichkeiten weist.⁶ Wenn Sie bei Youtube „Navigation durch die Bibliothek“ suchen, werden zwei Videos unter den ersten Treffern sein, die das Projekt erläutern.



Hinterlegter Barcode im Web-OPAC der SLUB Dresden

Rechts: Angezeigter Lageplan beim Auslesen des Barcodes mit dem Smartphone

Erinnerungsfunktionen für Kunden

Bei nativen Apps wäre auch ein Feature denkbar, das dem Kunden auf Wunsch x Öffnungstage vor Ende seiner Leihfrist Bescheid gibt, um ihm eventuelle Mahngebühren zu ersparen. Viele Kunden würden ein solches Feature dankbar annehmen. Theoretisch könnte man die App auch dazu bevollmächtigen x Tage vor Ende der Leihfrist diese automatisch zu verlängern. Natürlich müsste hier dann eine Benachrichtigung bei nicht möglicher Verlängerung erfolgen, bedingt etwa durch Ausschöpfen der maximalen Verlängerungsmöglichkeiten oder Vorbestellung durch einen anderen Kunden. Nun könnte der Einwand folgen: „Irgendwann werden wir den Bibliothekskunden das Denken wohl komplett ersparen.“ Und natürlich ist das angesichts solcher Gedankenspiele etwas Wahres dran, aber rein theoretisch ist das alles technisch möglich.

Fazit

Apps im Allgemeinen dürfen nicht vernachlässigt werden, denn Ihre Nutzer werden zunehmend mobil zugreifen, sei es mit dem Smartphone oder Tablet. Hier greift der vielzitierte Satz: „Holen Sie den Nutzer dort ab, wo er sich befindet.“ Entfernen Sie Barrieren mit einer mobilfreundlichen Anzeige, sei es mittels einer nativen App oder einer Webapp. Für einen ersten Schritt ist die Webapp der praktikabelste Weg, denn sie lässt sich mit relativ wenig Aufwand implementieren. Wenn natürlich weitere Features mit spezielleren Anwendungsszenarien

angeboten werden sollen, dann eignen sich bislang nur native Apps.

Zukünftig sollen auch Zugriffe von Webseiten auf Smartphone-Hardware möglich werden, aber hier ist die Entwicklung noch nicht so weit fortgeschritten. Zumal dann eventuell auch für Webseiten mit weniger edlen Absichten die Geräte interessant werden dürften. Für Hochschulen mit entsprechenden Studiengängen wäre und war es bereits eine tolle Möglichkeit, für Projekt-Arbeiten eine native App zu entwickeln. Entsprechende Bibliotheken sollten Kontakte zu Dozenten der zuständigen Fachbereiche pflegen.

Vielleicht wird es eines Tages möglich sein, dass das Smartphone zu Hause Bescheid gibt, Medien zur Rückgabe in die Tasche zu packen. Vielleicht wird sich das mobile Gerät auch in der Nähe der Bibliothek lautstark melden und darauf aufmerksam machen, dass etwas zur Abholung bereitsteht. All das ist keine Science-Fiction, denn Smartphones können sich mittels GPS, WLAN oder Funkzellen zumeist sehr genau selbst lokalisieren. Wahrscheinlicher ist es jedoch, dass sich ganz neue Anwendungsszenarien ergeben, die dann neue Lösungen erfordern. Es bleibt spannend.



DER AUTOR
Hans-Bodo Pohla ist stellvertretender Leiter der Stadtbibliothek Amberg. Für seine Diplomarbeit über bibliothekarische Apps erhielt er 2011 den Innovationspreis der Fachzeitschrift *B.I.T. online*.

FUSSNOTEN

- 1 Begrifflichkeiten sind im ersten Teil erläutert.
- 2 Erhältlich u.a. für iOS und Android
- 3 Radio Frequency Identification
- 4 Near Field Communication
- 5 Quick Response
- 6 Entwickler: Sebastian Beisch, Steffen Maurer und Oke Tennie im Rahmen einer Seminararbeit im Fach Usability Engineering 2011/12